4/2023

anker.

wörnersberger anker e.v. | glauben • leben • lernen

Wer ist Jesus

glauben . leben . lernen

... dazu sollen unsere Angebote ermutigen und befähigen. Herzliche Einladung! Weitere Infos zu allen Seminaren auf unserer Homepage. Gerne können Sie auch Flyer zu den Seminaren anfordern.

©: Danilyuk/pexels

TAGESSEMINAR 25.11.2023, 9 - 17 UHR

WOHIN MIT MEINER WUT

Zum Grundgefühl der Wut gehören: Ungeduld, Unzufriedenheit, Ärger, Sarkasmus, Groll und Bitterkeit. Ihnen sind wir – von außen oder innen - ausgesetzt. Mit Gottes Hilfe wollen wir den Sinn unserer Wut erkennen, der eigenen Wutverarbeitung auf die Spur kommen und lernen, unsere Wut konstruktiv zur Problemlösung einzusetzen.

©: Lil Artsi/pexels

1. - 3.12.2023

ADVENTSFREIZEIT FÜR FAMILIEN

Der erste Advent ist für viele der Einstieg in die betriebsamste Zeit des Jahres. Wir laden Sie ein, bewusst in die Adventszeit zu starten. Advent bedeutet Ankunft. Gott möchte bei uns ankommen, mitten in unseren Familienalltag hinein. Dazu möchten wir ihm an diesem Wochenende Raum geben.

©: Pixabay

28.12.2023 - 1.1.2024

URLAUBSTAGE ÜBER SILVESTER

Entspannt und ermutigt ins neue Jahr starten

Eingeladen sind Singles, Ehepaare und Familien – eine bunte Mischung von einzigartigen Persönlichkeiten, Bedürfnissen und Fähigkeiten. Und wir ALLE brauchen Ermutigung für unser Leben - zum Warten, zum Losgehen, zum Vertrauen, in Krisen,…- dazu werden uns biblische Texte inspirieren.

Titelfoto: ©: Frank Merino/Pexels

2. - 4.2.2024

LEBENS-VERÄNDERUNG GESTALTEN

Im Älterwerden stehen herausfordernde und einschneidende Lebens-Veränderungen an. Gelingt uns der Wechsel in die neue Zeit? Wir werden in drei Bereichen Perspektiven suchen und finden: die letzte Phase des aktiven Berufslebens - Eintritt in den Ruhestand - den Ruhestand gestalten.

©: Alexas/pexels

Ralf Armbruster
Leiter des Leitungsteams
und Geschäftsführer

Liebe Ankerfreundinnen, liebe Ankerfreunde,

an dieser Frage scheiden sich buchstäblich die Geister: Wer ist Jesus? Wenn wir Menschen in einer Fußgängerzone befragen würden, kämen vermutlich sehr unterschiedliche Antworten dabei heraus.
Einmal fragte Jesus seine Jünger, was die Leute über ihn sagen, und bekam zur Antwort: „Manche halten dich für Johannes den Täufer, manche für Elia, manche für Jeremia oder einen anderen Propheten."
Ich erinnere mich, wie ich in jungen Jahren um meine persönliche Antwort gerungen habe. Entweder war Jesus der größte Hochstapler aller Zeiten oder er ist wirklich Gottes Sohn und der Weg zum Vater. Ich entschied mich, Jesu Worten zu vertrauen, und habe ihn in mein Leben eingeladen. Im Laufe der Zeit durfte ich ihn besser kennenlernen und ein bekanntes Lied wurde zu meinem Gebet:
Immer mehr von dir. Immer mehr. Immer mehr sein wie du. Immer mehr. Immer mehr deine Worte verstehen, deine Werke tun, oh Herr, immer mehr.

Bis heute fasziniert mich sein Wesen, das sich mit rein menschlichem Verstand nicht fassen lässt. Löwe und Lamm - wie geht das zusammen? Wie kann der, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, mein Freund sein, der immer Zeit für mich hat? Manchmal kann ich nur staunend vor ihm stehen und seine Stärke und Macht anbeten.
Ein anderes Mal berührt mich sein Mitgefühl und seine dienende Haltung mir gegenüber. Und dann gibt es Zeiten, in denen ich ihn auf Augenhöhe an meiner Seite erlebe - als Freund, mit dem ich alles teilen kann, was mich bewegt.
Jesus passt in kein menschliches Denkschema und es gibt keine einfache kurze Antwort auf die Frage, wer er ist. Oder vielleicht doch? Als Jesus seine Jünger fragt, für wen sie ihn halten, antwortet Petrus: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Wer dies von Herzen bekennt, begibt sich auf eine spannende, lebenslange Reise und wird am Ziel Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen.
Möge Jesu Geist Ihnen beim Lesen dieser Ankerzeitschrift neue Entdeckungen über IHN eröffnen.

IN MEINER KREATIVITÄT GOTT BEGEGNEN
SAMSTAG 9.12.2023

ZWISCHEN HINGABE UND SELBSTFÜRSORGE
26. - 28.1.2024

Mit herzlichen Grüßen von der Ankergemeinschaft

Ralf Armbruster

Meine Schafe hören meine Stimme. Ich kenne sie und sie folgen mir.
Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit.
Joh. 10,27 ff.

©: Cumali Göl/pexels

Ich kenne dich

Ich bin in einer Teamsitzung und rede gerade darüber, was mir zum aktuellen Thema in den Sinn kommt. Dann bemerke ich, wie mich mein Gegenüber genervt anschaut. Sein Blick sagt mehr als viele Worte und signalisiert mir: Typisch Ursula. Natürlich musst du wieder darauf herumreiten. Das ärgert mich, aber so bist du. Ich kenne dich…..
Eigentlich mögen wir uns ja. Aber dieser Blick frustriert mich. Ich fühle mich unverstanden, einsortiert und ganz und gar nicht erkannt in dem, was mir am Herzen liegt. Und wenn ich nicht wachsam bin, ziehe ich mich unter diesem Blick innerlich schneller zurück, als ich denken kann.

IMMER DAS GLEICHE

Wir kennen uns schon lange und haben viel miteinander erlebt. Mitten im Alltag kommt etwas Unvorhersehbares – einfach widrige Umstände. Niemand ist im engeren Sinne „schuld" daran. Sie reagiert für mein Empfinden unverhältnismäßig emotional und irritiert. Ich verdrehe innerlich die Augen und denke: Das kenne ich. Immer das Gleiche - vorhersagbar und mit unerfreulicher Regelmäßigkeit. Und mir wird bewusst: Wenn ich so reagiere, sehe ich nicht mehr sie, sondern nur noch ein allzu vertrautes emotionales Strickmuster.

©: Sora Shimazaki/pexels

PSALM 139
HERR, Du hast mein Herz geprüft und weißt alles über mich.
Wenn ich sitze oder wenn ich aufstehe, Du weißt es.
Du kennst alle meine Gedanken.
Wenn ich gehe oder wenn ich ausruhe, Du siehst es und bist mit allem, was ich tue, vertraut.
Und Du, Herr, weißt, was ich sagen möchte, noch bevor ich es ausspreche.
(Verse 1-4 / Neues Leben Übersetzung)

Auf welchem Ohr hörst du diese Worte von König David? Ist da einer, der dich durchschaut und nur darauf wartet, dass du einen Fehler machst?
Jemand hat mir mal seine Not anvertraut: „Ich erlebe Gott wie einen Polizisten, der ständig alles beobachtet, was ich denke, sage oder tue – immer bereit, tadelnd oder gar strafend einzuschreiten, wenn ich seinen Ansprüchen nicht gerecht werde."

© Jametlene Reskp/unsplash

PERSPEKTIVWECHSEL
Und dann kommt Jesus. Er ist anders.
„Ich kenne dich", sagt er (Joh. 10,27). „Ich kenne dein Herz, deine Kämpfe, deine Anstrengungen und deine Müdigkeit. Ich weiß um deine Sehnsucht und deine Träume. Und ich sehe, wie du dich abmühst und manchmal trotzdem scheiterst. Ich verstehe, warum du hin und wieder so heftig reagierst, wo andere es für überzogen halten. Ich sehe deine Wunden. Ich kenne jeden deiner Gedanken und weiß, was du sagen willst, selbst wenn du es nicht über die Lippen bringst. Ich weiß um die Hintergründe, wenn du manchmal auf etwas beharrst und dein Tonfall schärfer wird, als du es beabsichtigt hattest. Ich sehe deine Stärken, deine Begabungen. Und ich kenne deine Schwächen. Du bist mein Meisterwerk, unverwechselbar - ein Original (Eph. 2,10). Schon immer sehe ich in dir, was ich in dich hineingelegt habe.
Wir wissen beide um den Riss, der durch die ganze Schöpfung geht – auch durch dein Leben. Ich habe alles getan, um dich von den Folgen zu erlösen, die bis heute dein Leben überschatten. Komm zu mir! Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.
Ich habe nie aufgehört, dich so anzuschauen, wie ich dich von Anbeginn der Schöpfung vor Augen hatte – deine Einzigartigkeit, deine innere Kraft und Schönheit. Eines Tages wirst auch du es sehen und es wird deine Trauer in Freude verwandeln."

UNTER SEINEM BLICK
Ich bin dankbar, dass sich mein Gottesbild im Laufe der Zeit verändert hat. Von der heimlichen Angst, etwas falsch zu machen, hin zur beglückenden Erfahrung: Mein Vater im Himmel kennt mich durch und durch und verdreht nicht die Augen. Der allmächtige Gott, der Schöpfer des Universums, schaut mich an. Es liegt ihm etwas an mir – ganz persönlich. Ihm brauche ich nichts vorzumachen. Sein Blick ist anders. Er schaut mich durch Jesus hindurch an. Sein Blick sagt mir: **Ich kenne dich** und ich liebe dich!
Ist das nicht unbegreiflich wunderbar?

Ursula Kohler
Anker-Mitarbeiterin

Wir feiern im Anker regelmäßig Gottesdienste. Die Teilnahme ist uns Mitarbeitern und dem Jahresteam freigestellt. Umso schöner, dass viele der jungen Erwachsenen gerne und regelmäßig teilnehmen. Eines Abends kam ich in unseren Saal zum Gottesdienst und sah eine der jungen Frauen in der ersten Reihe sitzen:
Barfuß, im Schneidersitz auf dem Stuhl und die Müslischale in der Hand.
Das ging mir dann doch zu weit und ziemlich erbost stellte ich ihr die Frage: „Willst du so vor deinen König kommen?“

©: Ron Lach/pexels

Jesus - König und Herr, Freund und Bruder

Spannungsbogen und Balance

Ich staune immer wieder über dieses vertrauensvolle „Papa“, mit dem viele unserer jungen Mitlebenden Gott im Gebet ansprechen. Das ist noch ein Stück intimer, als das „Vater“, das wir als Anrede im „Vater unser“ verwenden. Da scheint es eine vertraute Freundschaft und Nähe zu geben, die mir ein wenig fremd ist und Fragen aufwirft. Ich denke, sie zeigen damit, dass sie sich in Gottes Arme fallen lassen können, wie ich es oft nicht kann. Gott als „Papa“, damit scheint alles gut.

Wir brauchen immer wieder Momente, in denen wir staunend erkennen, wie heilig, treu und liebevoll unser Gott ist. Der Herr des Universums hat sich uns zugewandt, hat sich durch seinen Sohn Jesus Christus zu uns herabgebeugt. Aus Gnade.

MEIN VATER IST KÖNIG

Gott als Vater anzuerkennen, bedeutet auch Unterordnung im Vertrauen auf ihn. In einem christlichen Kinderlied heißt es: „Mein Vater ist König, ich traue ihm blind. Ich bin ja und bleibe sein königlich Kind.“ Egal wie alt wir sind, wir dürfen bei ihm Kind sein. Wir dürfen nicht nur, wir müssen es sogar. Ein Satz aus dem Matthäus Evangelium lautet: *„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen.“*

(Math. 18,3) Wenn wir bekennen, dass wir Kinder Gottes sind und gemeinsam mit seinem Sohn Jesus, unserem Bruder, zum „Vater" beten, dann ist das kein Ausdruck kindlicher Naivität. Gott als Vater anzuerkennen, bedeutet, sich ihm vollends unterzuordnen im Vertrauen auf seine Liebe. So wie Jesus im Garten Gethsemane betet: *„Abba, Vater, dir ist alles möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst."* (Markus 14,36)

SÖHNE UND TÖCHTER

Ich bin Oblatin der „Communität Casteller Ring" auf dem Schwanberg, in der Nähe von Würzburg. Wenn wir die Kirche zum Gottesdienst oder den Gebetszeiten betreten, verbeugen wir uns zuerst vor dem Kreuz. Für manchen mag das aufgesetzt wirken, aber es zeugt von Liebe und tiefem Respekt vor unserem Gott. Hier, in dieser Kirche, habe ich verstanden, was es bedeutet, wenn der Prophet Jesaja schreibt: *„So seid ihr nicht länger Fremde und Heimatlose; ihr gehört jetzt als Bürger zum Volk Gottes, ja sogar zu seiner Familie."* (2, 19). Wir sind Söhne und Töchter Gottes.

©: Arina Krasnikova/pexels

Zugegeben, manchmal ist es schwer, die Spannung zu halten. Einerseits ist Gott in Jesus ein Freund und Bruder. Andererseits ist er der König, von dem es heißt „vor ihm werden sich beugen alle Knie und er wird die Welt richten."

HEILIG

In dem Kinderbuch „Narnia" von C.S. Lewis heißt es: „Wer nicht zuweilen in Narnia gelebt hat, der kann sich nicht vorstellen, dass etwas gut und zugleich furchterregend sein kann. Hatten die Kinder sich das bisher ebenso wenig vorstellen können, nun konnten sie es." Aslan, der Löwe, die göttliche Figur in Lewis Buch , wird als „schrecklicher als der flammende Berg von Lagur" bezeichnet und im selben Satz als „Schönheit, die alles in der Welt übertraf, so wie die Rose in der Blüte den Staub in der Wüste übertrifft."

Zu meinem Anfangsbild, der jungen Frau mit der Müslischüssel, zurückkehrend denke ich, es fehlt uns nicht an „Lockerheit". Was uns manchmal fehlt, ist eine neue Scheu und Ehrfurcht vor dem Heiligen. Dem Bewusstsein, wer uns da im Gottesdienst begegnet. Diese majestätische Heiligkeit, die mein Gottesbild verändert hat.

Ich komme vor Gottes Thron, wie einst Mose vor den brennenden Dornbusch kam, um zu sehen, wo Gott ihn ansprach: *„Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land."* (Ex 3,4)

Dann dürfen wir Gott auch unseren liebenden Vater und „Papa" nennen, weil Christus unser Bruder wurde, und dann besteht auch nicht die Gefahr, dass aus berechtigtem Gottvertrauen eine ungute, plumpe Vertraulichkeit wird.

Conny Köhl
Anker-Mitarbeiterin

„Unser Herr Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmt und esst, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis.
Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmt hin und trinkt alle daraus. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis." *1. Kor. 11, 23- 24*

©: Samer Daboul/pexels

In DER Nacht …

Erinnert euch, vergesst es nicht ….. so klingt es mir intensiv in den Ohren und dem Herzen, während Beate die Bedeutung des Abendmahls als Erinnerung hervorhebt.
Jesus hat uns mit dem Abendmahl eine Erinnerungshandlung, im Schwäbischen ein „Drandenkerle" gegeben. Er weiß, wie vergesslich wir sind. Und leider vergessen wir nicht nur unwichtige Dinge, sondern auch wichtige. Vergessen ihn, Jesus, unseren Herrn und Heiland. Vergessen, was wir bereits mit ihm erlebt haben, was er für uns getan hat. Als die Jünger an diesem besonderen Abend das Brot und den Wein nahmen, ahnten sie noch nicht, was es Jesus kosten würde. Dass sein Blut wirklich fließen, sein Körper wirklich gebrochen werden würde.

UNFASSBARE LIEBE

Es sind diese ersten Worte der Einsetzung, die mich immer wieder aufs Neue betroffen machen. Sie zeigen mir die unfassbare Liebe

Jesu zu seinen Jüngern und zu uns, seinen Nachfolgern: „In der Nacht, in der Jesus verraten ward…“.

Wie viele Male hatte er bereits mit seinen Jüngern zu Abend gegessen. Bei wie vielen Festen oder Alltagsabenden. Er wählte für die Einsetzung des Abendmahls nicht den Tag vor dem Einzug in Jerusalem, als die Menge ihn als Messias feierte. Er wählte nicht den Abend, bevor die Jünger auf sein Wort hin 5000 Menschen speisten. Das Erinnerungsmahl fand nicht „zufällig“ am Tag vor seiner Kreuzigung statt. Jesus wählte diesen Abend – den Abend des größten Verrats seiner Freunde aus.
Ich kann nicht ansatzweise ermessen, was es für Jesus bedeutet hat, dieses Gedächtnismahl einzusetzen. Ein Zeichen zu geben, das über das Schreckliche, das ihm alle Jünger antaten, hinaus deutete.
Die zwölf Jünger, Freunde Jesu, so nannte er selbst sie, waren seinem Herzen besonders nahe. Ihnen hatte er sich und das Evangelium anvertraut. Alles hatte er mit ihnen geteilt.
Und es war nicht nur Judas, der ihn verriet und Geld dafür nahm, es war nicht nur Petrus, der versprach, mit ihm zu sterben, es waren alle.

VERRATEN

Was gibt es Schlimmeres als den Verrat eines Freundes? Wer hat das vielleicht auch schon erlebt, von anderen verraten worden zu sein? Vielleicht in der Kindheit vom Freund, der nach den Ferien einen anderen besten Freund hatte. Im Beruf von den Kolleginnen, die hinter deinem Rücken über deine altmodischen Ansichten lachen, und du dachtest, ihr versteht euch gut. In der Familie, vom Partner, der eine/n andere/n küsst.
Und auf der anderen Seite, wie oft wurden wir selbst zum Verräter unserer Ideale, unserer Freunde….

VERRAT = unverzeihlich!
Aber: Jesus liebt mehr, als ihn seine Jünger je verraten können. Er ist der, der sein Leben lässt für seine Freunde. Kompromisslos, total. Und der weiß, sie werden sich ihren Verrat nicht verzeihen, nicht verzeihen können. Selbstverdammnis ist eine tödliche Sache, und

©: congerdesign/Pixabay

oft sind wir selbst die härtesten Richter über unser Leben.
Auch darum wusste Jesus und DESHALB setzte er gerade in dieser Nacht vor dem Verrat sein Liebes-Zeichen. „Das tut zu meinem Gedächtnis“.

LIEBE, DIE BEFREIT

Mich bewegt es sehr. Diese Liebe im Angesicht des Verrates. Denn auch ich kann nicht für mich garantieren, dass ich Jesus, meinen Gott, nicht eines Tages verraten werde. Und es an manchen Tagen unbewusst bereits tue.
Da, wo ich nicht zu ihm stehe. Da, wo ich mir und anderen nicht in seiner Liebe begegne – obwohl ich es doch weiß.
Und dann durchdringen mich die Worte und ihre freimachende Wahrheit:
„Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er….“
Jesus, der Freund, der sein Leben lässt – obwohl er mich und jeden von uns kennt.
Was für ein Freund – was für ein Gott!
Was für eine Freiheit, in die uns seine Liebe führt!

Bettina Schaal
Anker-Mitarbeiterin

Was bedeutet der Name Jesu?

©: Edwin Andrade/unsplash

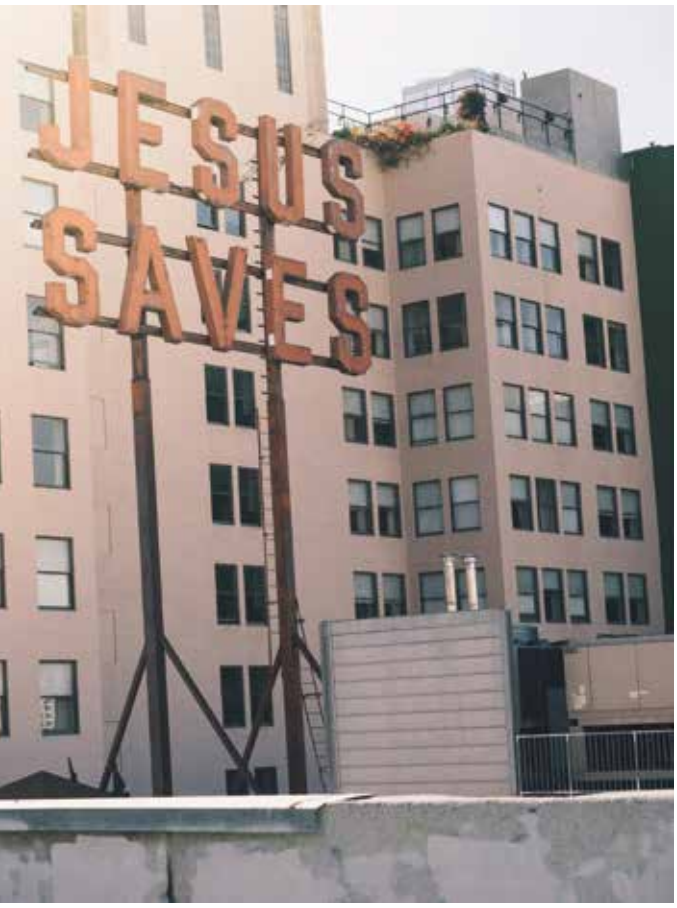
Oft stößt man beim Lesen der Bibel auf Formulierungen, die man nicht ganz versteht. So ist es auch mit dem Namen Jesu, z.B. wenn es um das Beten „im Namen Jesu" geht (Joh 14,13-14). Dabei geht es hier nicht um den spezifischen Namen „Jesus", sondern um den Begriff „Name". Auch wenn man sich vielleicht intuitiv denken kann, was der biblische Autor sagen will, kann eine ausführlichere Beschäftigung mit diesem spannenden Begriff einige Schätze bergen. Da die neutestamentlichen Autoren sich ganz stark von der alttestamentlichen Sprache haben prägen lassen, müssen wir dafür erstmal einen Blick ins Alte Testament werfen.

DER NAME UND DAS EVANGELIUM

Schon ganz früh kommt die Anbetung Gottes mit der Formulierung „den Namen des Herrn anrufen" zum Ausdruck (Gen 4,26). Schon viele Religionswissenschaftler haben darauf hingewiesen, dass im Alten Vorderen Orient das Aussprechen des Namens der jeweiligen Gottheit eine wichtige Rolle in der Anbetung spielte. Man erhoffte sich durch das Nennen des richtigen Namens, die Gottheit kontrollieren zu können. Mit diesem, im Grunde magischen, Glauben bricht das Alte Testament jedoch spätestens durch das zweite der zehn Gebote: Die Israeliten sollten den Namen Jahwe nicht missbrauchen (Ex 20,7). Gott hatte Mose nämlich aus eigener Initiative seinen Namen offenbart, um seine Treue zum Volk Israel zu zeigen (Ex 3,13-14). Dieser Name wurde den Israeliten gegeben, damit sie Gott anbeten, also mit ihm in Beziehung treten (Ex 3,15). Das wird an keiner anderen Stelle so deutlich wie im Gebet Salomos zur Einweihung des Tempels in 1Kön 8,27-30: Gott ist zu groß, als dass er in einem Gebäude „wohnen" könnte, aber *sein Name* wird im Tempel sein. Das bedeutet, dass durch den Tempel eine Beziehung mit Gott geführt werden konnte.

©: John Price/unsplash

Es gibt also eine enge Verbindung zwischen dem Namen Gottes und seinem rettenden Eingreifen (z.B. Ps 20,2; 22,3; 54,3), aber auch



der Möglichkeit, mit ihm in Beziehung zu leben. Diese Idee wird im Neuen Testament auf Jesus übertragen (z.B. Apg 4,12; Mt 12,21). Der Name Jesu ist also ein Wechselbegriff für all das, was Jesus für uns ist und für uns tut, also für das Evangelium, das eine Beziehung zu Gott ermöglicht. So werden die Jünger auch dazu aufgerufen, für den Namen Jesu – also für das Reich Gottes – ihren Besitz aufzugeben und Verfolgung standzuhalten (Mt 19,29; Lk 21,12 etc.).

IM NAMEN JESU

Eine anderes Konzept im Alten Testament ist das Handeln *im Namen Gottes*. In seinem Namen zu reden bedeutet, wie im Deutschen, in seinem Auftrag zu reden (Ex 5,23; Jer 26,16 etc.). Ebenso bedeutet „im Namen Gottes kommen", dass man von Gott gesandt wurde und mit seinem Beistand rechnen darf (z.B. 1Sam 17,45; Ps 118,26). Die Volksmenge, die Jesus in seinem Einzug nach Jerusalem begleitet, ruft ihm genau das zu: Er ist derjenige, der im Namen Gottes kommt, um Gottes Königreich aufzurichten, der Messias (Mk 11,9). Nun ist das Besondere, dass nicht nur Jesus im Namen Gottes handelt, sondern dass die Jünger wiederum in Jesu Namen handeln. Jesus beruft und befähigt seine Jünger dazu, in seinem Namen Dämonen auszutreiben (z.B. Mk 9,38) und Kranke zu heilen (Apg 3,6; Apg 4,7 etc.). Es geht hier nicht um eine Zauberformel. Der Versuch, Jesu Namen auf eine magische Art und Weise zu gebrauchen, schlägt nämlich gehörig fehl (Apg 19,13). Es geht vielmehr um die glaubende Berufung auf Jesu Macht und Autorität. Auch die Verkündigung des Evangeliums erfolgt im Namen, also im Auftrag Jesu (Lk 24,47; Apg 4,17 etc.).

Schließlich bezieht sich das Beten im Namen Jesu (Joh 14,13-14 etc.) darauf, dass unsere Gebete erhört werden, wenn wir in Jesus bleiben (Joh 15,7). Also wenn wir danach streben, dass der Wille Gottes immer mehr zu unserem Willen wird. Das Vorbild dafür ist Jesus selbst, der im Garten Gethsemane betet: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!" (Mt 26,39).

GOTT RETTET

Ist es nicht erstaunlich? Unser Gott ist ein Gott, der mit uns in Beziehung leben will. Deswegen hat er uns seinen Namen offenbart, ist als Mensch auf die Welt gekommen und ist für uns gestorben. All das wird durch den Namen Jesu ausgedrückt, der übrigens übersetzt heißt: „Gott rettet". Für diesen Namen lohnt es sich, sein Leben hinzugeben. Dabei dürfen wir mit Gottes Beistand rechnen, wenn wir in seinem Auftrag handeln. Gott lädt uns dazu ein zu bitten: „Strecke deine Hand aus, dass Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus", wie die frühe Gemeinde in Jerusalem (Apg 4,30).

Benaya Keppler
Theologiestudent an der FTH, Gießen

ICH-BIN-Worte Jesu

Die Menschen hatten erlebt, dass Jesus eine große Menschenmasse satt machen kann. Kurz darauf staunten die Jünger darüber, dass Jesus über das Wasser gehen konnte. Jesus hat viel zu bieten: Er kann die Naturgesetze außer Kraft setzen und Wunder tun.
Die Menschen wollten mehr von ihm.

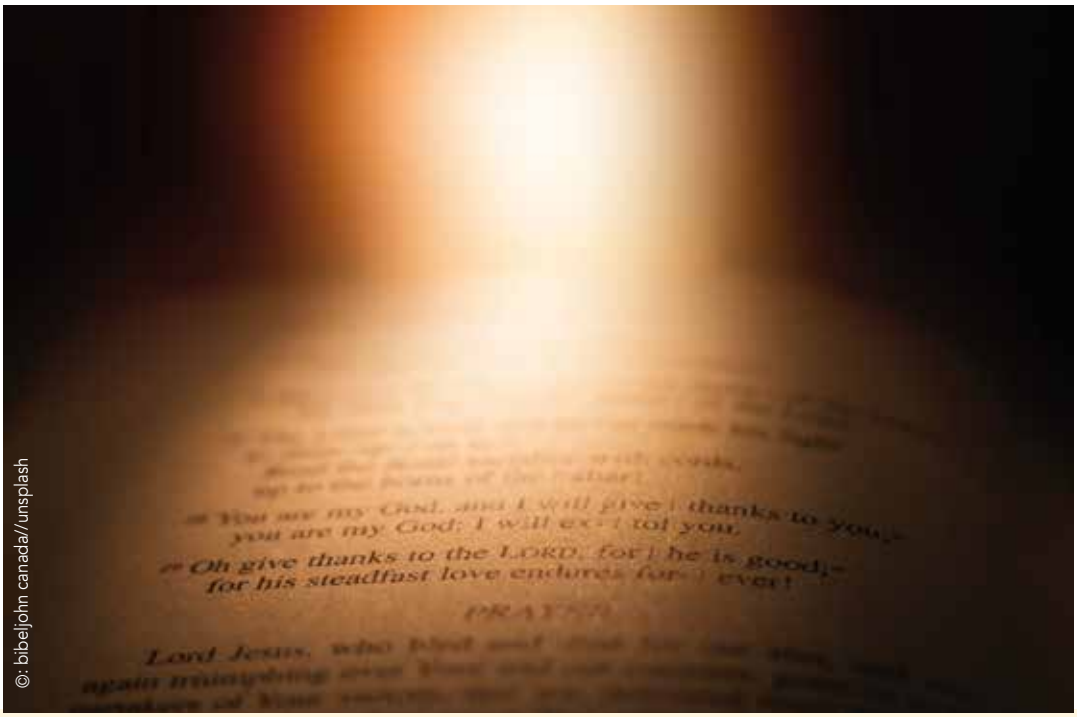
©: John Ray Ebora/Pexels

Ich bin
DAS BROT DES LEBENS

Es ist gut, wenn wir mehr von Jesus wollen. Er hat so viel für uns vorbereitet, mehr als wir je ahnen oder auch nur hoffen können (Epheser 3,20). Und doch ist Jesus viel mehr als das, was er für uns tun kann. Er ist mehr als ein Wundervollbringer, mehr als ein Problemlöser oder Kraftspender. Das sagt Jesus in diesem kurzen Satz aus Johannes 6,35. Er sagt nicht: Ich kann euch Brot geben, sondern: Ich BIN das Brot. Es geht nicht in erster Linie darum, was Jesus für mich tun kann, sondern es geht um ihn als Person.
Tobias Teichen hat einmal in einer Predigt Jesus folgende Worte in den Mund gelegt: "Wenn ihr mich nur als Problemlöser sucht, verpasst ihr das, was ich eigentlich in eurem Leben tun möchte."

Ich habe mich gefragt, wann ich das letzte Mal die Nähe Jesu im Gebet und in der Stille gesucht habe, ohne irgendetwas Bestimmtes zu wollen, sondern nur um in seiner Nähe zu sein. Es ist sicher nicht falsch, ein Anliegen zu haben, wenn wir Gottes Gegenwart suchen. Er hat so viel für uns. Aber er ist auch so viel mehr. Ich liebe es, wenn ich im Gebetshaus Augsburg mehrere Stunden am Tag in Gottes Gegenwart verbringen kann. Anfangs bringe ich meine Anliegen vor Gott und bitte um Kraft, Wegweisung, Frieden etc. Aber irgendwann habe ich keine Anliegen mehr. Dann bin ich einfach in seiner Gegenwart und genieße es, ihm nahe zu sein. Oft redet er dann zu mir und ich erlebe eine tiefe Zweisamkeit mit ihm als Person, die mich satt macht. Dann verstehe ich, was Jesus meint: Ich BIN das Brot des Lebens.

Katja Stöhr
Anker-Mitarbeiterin



©: bibeljohn canada//unsplash

Ich bin DAS LICHT DER WELT

Jesus sagt: »Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, braucht nicht im Dunkeln umherzuirren, denn er wird das Licht haben, das zum Leben führt.«
Licht ermöglicht mir, dass ich sehen kann. Im Dunkeln fällt es mir schwer, mich zu orientieren. In völliger Dunkelheit kann ich bestenfalls den nächsten Schritt tasten. Aber selbst wenn Stimmen mir den Weg weisen, weiß ich trotzdem nicht, welche Hindernisse vor mir liegen. Das Licht von Jesus gibt meinem Leben Orientierung. Ich weiß, woher ich komme und wohin ich gehe, nämlich letztlich dorthin, wo er mir - bei Gott - eine Wohnung bereitet. Dazwischen ist das Heute, in dem ich mein Leben lebe.
In dem Theaterstück „Ein paar Leute suchen das Glück und lachen sich tot" geht es um vier Protagonisten, die sich in ihrem Leben langweilen. Dann entscheiden sie sich, etwas anderes zu machen, um mehr Glück zu finden. Auf der Suche nach dem Glück werden sie zuerst orientierungslos, erleben dann eine Krise und überleben diese. Da sich aber an ihrem Grundproblem, dem fehlenden Sinn im aktuellen Leben, nichts ändert, jagen sie weiter dem Glück nach und sterben in der nächsten Krise.
Bei diesem Stück habe ich begriffen, dass wir Christen einen Vorteil haben. Wir leben mit Jesus im Licht. Für uns ist es keine Frage, ob unser Leben wertvoll ist. Gott hat uns gewollt, er hat bedingungslos ja zu uns gesagt – so wie wir sind. Das macht uns wertvoll, jeden einzelnen.
Der Heilige Geist, der in uns wohnt (2. Tim 1,14), ist das Licht, das uns in unserm Alltag den Weg zeigen will. Es ist an uns, dass wir dem Heiligen Geist Raum geben, damit er uns mit seinem Licht tatsächlich den Weg weisen kann.

Rolf Müller
ehrenamtlicher Mitarbeiter
der Ehe- und Familienarbeit, Nussloch

Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6)

Ich bin DER WEG

Schon seit ich mich erinnern kann, haben mich Wege fasziniert - im schöpferischen wie auch im geistlichen Sinne. Der Weg ist mein Symbol, dachte ich. Auch meine Fragen an Gott drehten sich oft um Wege: Was ist mein Platz im Leben? Wie führt Gott mich? Ist er auch auf schweren Wegen bei mir?

Auf einer Pilgerreise von Assisi nach Rom, wo wir auf den Spuren des Heiligen Franz von Assisi wanderten, war ich mit meinen zwei Weggefährten auf den unterschiedlichsten Wegen unterwegs. Oft dachte ich: Ja, so ist es auch im wahren Leben: Es gibt schöne und idyllische, grüne und saftige, steinige und steile, schlammige und gefährliche, schmale und breite Wege. Mal ging ich allein, mal gingen wir zu dritt nebeneinander. Es ergaben sich Gespräche oder auch eine verbindende Stille. Jeder hatte sein eigenes Tempo. Ich war meist das „Schlusslicht", aber ich wusste: Meine Weggefährten warten an der nächsten Kreuzung auf mich und ich konnte mich darauf verlassen, dass ich meinen weiteren Weg nicht allein finden muss.

Während dieser Zeit ging mir das bekannte Bibelwort aus Joh. 14,6 neu auf: Das Ziel unseres Lebens ist es, beim Vater anzukommen, und Jesus ist der Wegbegleiter dorthin. Es gibt viele Stolpersteine auf dem Weg zum Vaterhaus: Ängste und Sorgen, falsche Vorstellungen von Gott, durch die er für uns als Vater fremd und unnahbar wurde, Verletzungen, Stress, Zeitmangel…

Jesus nimmt mich an der Hand auf diesem steinigen Weg. Er wartet geduldig an jeder Wegkreuzung und ruft mich mit sanfter Stimme, wenn ich gestolpert bin. Er zeigt mir liebevoll, was mich hindert, Gott als liebevollen Vater kennenzulernen. Er kämpft mir den Weg zum Vater frei, denn er hat den Sieg dafür bereits am Kreuz auf Golgatha errungen. Auf dem Weg werde ich erfrischt und ermutigt. Die offenen Arme von Jesus am Kreuz weisen auf den Vater hin. Dort ist das Leben in Fülle, dort füllt mich Gott mit seiner Wahrheit. Heute bin ich manchmal weit vom Vaterhaus entfernt, manchmal schaue ich zum Fenster rein, und immer öfter gehe ich hinein. Wir zwei - Jesus und ich - gehen gemeinsam den Weg dorthin.

Yvonne Wieland
Anker-Mitarbeiterin

Ankertext 159

WER IST JESUS?

Pfr. Andreas Bihl

©: Ricardo Januzzi/pexels

I Wer ist Jesus? - Biblische Beobachtungen dazu

Die Frage „Wer ist Jesus?" gehört mit zu den wichtigsten Fragen, die man als Mensch für sich klären und beantworten sollte. Die Beantwortung bzw. Nicht-Beantwortung dieser Frage hat in jedem Fall gravierende Auswirkungen auf unser ganzes Leben.
Nachfolgend einige Beispiele neutestamentlicher Figuren, die sich allesamt mit der Frage „Wer ist Jesus?" beschäftigten. Ihre Motive könnten unterschiedlicher kaum sein, doch allen war es ernst um die Beantwortung dieser einen zentralen Frage.

Als die **Weisen aus dem Morgenland** den Stern sahen (Mt.2,1-12), machten sie sich auf den Weg und kamen zu König Herodes. Ohne zu zögern fragten sie den amtierenden König der Juden nach dem neugeborenen König der Juden. Herodes erschrak, als er diese Frage hörte, und mit ihm ganz Jerusalem. Für die Weisen aus dem Morgenland stand fest, wer Jesus war. Sie kamen von weit her, um diesen besonderen König anzubeten. Auch Herodes nahm Jesus als König ernst, wenn auch mit Schrecken.

© Heiko Otto/unsplash

Ähnlich schätzte **Pilatus** den Zimmermannssohn aus Nazareth ein. Allerdings betete er den König der Juden nicht an, sondern gab seinerzeit den Befehl ihn zu kreuzigen. Doch bevor dies geschah, unterhielt sich Pilatus sehr ernsthaft mit Jesus. Im Johannes-Evangelium wird dieses Verhör detailliert wiedergegeben: *"Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist du der Juden König? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge."* (Joh.18,33-37)
Ausgerechnet ein römischer Machthaber spricht aus, was wahr ist: „So bist du dennoch ein König!" Und Pilatus sprach es nicht nur aus, sondern ließ es schriftlich veröffentlichen.
Die Inschrift über Jesu Haupt, die Pilatus in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache anbringen ließ, lautete: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Nicht nur die Juden vor Ort, sondern alle Welt sollte erfahren, wer derjenige ist, der da am Kreuz hängt. Die Schriftgelehrten wollten diese Inschrift noch abändern, doch Pilatus ließ keine Relativierung seines Wortlauts zu (Joh.19,21f.). Für ihn stand fest: Jesus behauptet nicht nur ein König zu sein, sondern er ist es tatsächlich.

Auch **Johannes der Täufer** beschäftigte sich mit der Frage, wer denn Jesus sei. Johannes saß im Gefängnis und musste mit seinem baldigen Tod rechnen. Zuvor jedoch wollte er wissen, wer Jesus sei. Deshalb sandte er seine Jünger zu Jesus und ließ ihn fragen: *„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?"* (Mt.11,3) – Johannes der Täufer wollte im Blick auf Jesus Gewissheit haben. Vermutungen genügten ihm nicht.
Die Frage nach dem Messias lag für das Volk

Israel schon über mehrere Generationen hinweg in der Luft: Wer ist der Messias? Wie ist er? Wann kommt er? Diese Fragen spitzten sich zur Zeit Jesu zu. Sie wurden drängender und sie machten sich mehr und mehr an der Person Jesu fest: „Wer ist Jesus?"

Nicht von ungefähr konfrontierte sogar **Jesus selbst** seine Jünger mit dieser Frage. Der Evangelist Matthäus berichtet es so: *„Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei? Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, dass ich sei?"* (Mt.16,13-15) Jesus wollte aus dem Mund seiner Jünger hören, wer er sei. Nicht nur der Täufer, sondern auch seine Jünger sollten im Blick auf seine Person Gewissheit haben. – Petrus sprach am Ende dieses kurzen Gespräches aus, was er bis zu diesem Zeitpunkt erkannt hatte: *Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!* (Mt.16,16)
Für uns heute bedeutet das, dass wir nicht nur Jesu Lehre, z.B. die Bergpredigt, verstehen oder seine Art zu handeln als Vorbild nehmen sollen, sondern wir müssen Gewissheit darüber haben, wer Jesus ist. Denn als Christen ist es unser Auftrag, IHN zu bezeugen.

Der **Zöllner Zachäus**, der von Berufs wegen mit der römischen Besatzungsmacht kooperierte und dabei nicht schlecht verdiente, war zwar unbeliebt bei den Menschen, doch im Kern war er ein Suchender. Lukas schreibt von ihm: *Zachäus begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre.* (Lk.19,3)
Eine bemerkenswerte Formulierung. Er wollte nicht nur miterleben, wie Jesus einen Menschen heilt oder Brot vermehrt, sondern er wollte herausfinden, wer Jesus ist. Und wenn man die Geschichte in Lk.19 zu Ende liest, wird man mit einem ebenso bemerkenswerten Ausgang konfrontiert. Denn Zachäus erkannte in Jesus eine Person, die der Auslöser dafür wurde, dass er sein komplettes Leben und Wertesystem änderte. Zachäus hat Jesus erkannt, die Auswirkungen zeigen dies deutlich.

Im gleichen Moment hat Zachäus auch sich selbst erkannt, seine Schuld, seinen Auftrag, seinen Wert vor Gott. Zachäus hat Liebe und Zuwendung erfahren, ebenso Vergebung und einen Neuanfang… trotz allem! – Wer ist dieser Jesus, mit dem Zachäus am Tisch saß?

II Die Ich-Bin-Worte – Eine kurze Hinführung

Wer Jesus ist, lässt sich nicht mit einem Satz beantworten. Jesus ist mehr als nur ein König, auch wenn mit der Feststellung, dass Jesus ein König, also ein Regent mit einem Volk und einem Reich ist, bereits Entscheidendes ausgesagt ist. Im Gespräch mit Pilatus hat Jesus über die Art seines Reichs und seines Königsamtes gesprochen.

Im Johannes-Evangelium sind außer dieser Passage noch andere Worte Jesu überliefert, die etwas zu seiner Person aussagen. Weil alle mit den Worten „Ich bin…" beginnen, werden sie als die **Ich-Bin-Worte** Jesu bezeichnet.

Für die Worte `Ich bin´ stehen im griechischen Urtext die Worte ego eimi. Diese beiden Worte sind im Grunde genommen eine Doppelung der ersten Person Singular. In jedem der beiden Worte ist das Wort `Ich´ enthalten, das auf diese Weise besonders betont wird. Im Deutschen würden wir diese Art der Betonung z.B. so zum Ausdruck bringen: „Ich bin es, der…!"

In der Bibel gibt es nicht viele Sätze, in der das `Ich´ so betont wird und so eine zentrale

©: Mick Haupt/unsplash

Rolle spielt wie bei den Ich-Bin-Worten. Doch auch im Alten Testament gibt es ein wichtiges Ereignis, in welchem das `ich´ betont wird: Die Selbstoffenbarung Gottes am Sinai (2.Mose 3,14). Gott sprach damals durch einen brennenden Dornbusch und nannte Mose seinen Namen: „Ich bin, der ich bin."

Allein durch die Art ihrer Formulierung stellen die Ich-Bin-Worte Jesu einen Bezug zu dieser Selbstoffenbarung Gottes in der Exodus-Geschichte her. Sie machen deutlich: So wie bei Mose derjenige sprach, der sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens rettete, so spricht bei den Ich-Bin-Worten derjenige, der sein Volk aus der Sklaverei der Sünde rettet.
Damit wird deutlich, dass Jesus sich selbst nicht nur als Prediger und Wunderheiler sieht, sondern dass er sich auf eine Ebene mit Gott selbst stellt. Gerade das Johannes-Evangelium legt Wert darauf, dass Jesus als `von Gott kommend´ betrachtet wird, nicht nur der Zimmermannssohn aus Nazareth, sondern Gottes Sohn von Ewigkeit her.
Der Johannes-Prolog macht eben dies gleich zu Beginn des Evangeliums deutlich. Bevor von Jesus berichtet wird, wie er predigte oder handelte, soll klar sein, wer Jesus ist und von wo er herkommt: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. (…) Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater…"* (Joh.1,3+14)

Dass er vom Vater kommt und wieder zu ihm zurückkehrt und untrennbar mit ihm verbunden ist, betont Jesus im Johannes-Evangelium an vielen Stellen und in den unterschiedlichsten Zusammenhängen, z.B.

- Ich und der Vater sind eins (Joh.10,30)
- Wer mich sieht, sieht den Vater (Joh.14,9)
- Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan (Joh.15,15)

Damit gilt: Man kann und darf den Sohn nicht losgelöst vom Vater (im Himmel) verstehen.

III Die Ich-Bin-Worte

Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. (Joh.6,35)
Die Leute, denen dieses Ich-Bin-Wort gesagt wurde, hatten zuvor Jesus bei der Speisung der Fünftausend erlebt. Sie waren begeistert. Alle waren satt geworden. „Einer, der solches vollbringen kann, sollte zum König gemacht werden" – so ähnlich dachten die Leute damals (Joh.6,15a). Jesus als Brotkönig, der die Mägen der Bevölkerung zu füllen vermag.
Diesen Menschen mit diesen Wünschen entzog sich Jesus (Joh.6,15b) und floh in die Einsamkeit. Sein Auftrag und seine Gabe gingen weit über das Speisungswunder hinaus. Was Jesus gibt, ist mehr als nur Speise für heute. Das gab es damals schon in der Wüste. Manna. Nahrung für einen Tag. Das tägliche Brot für den Weg durch die Wüste.
Jesus grenzt sich vom Manna deutlich ab, ohne es gering zu schätzen. Das Manna hatte seinen Ort und seine Bedeutung beim Auszug aus Ägypten. Doch seitdem das `Wort Gottes Fleisch geworden war´, geht es um ein anders geartetes Brot. Das Brot, vom dem Jesus spricht, hat seinen Ursprung beim Vater im Himmel. Es verdirbt nicht nach einem Tag, sondern hält ewig. Dieses Brot ist keine Sache, sondern eine Person, ist Jesus selbst. Dieses

Brot füllt nicht den Magen, sondern schenkt (ewiges) Leben.
Ich bin das Brot des Lebens. Damit drückt Jesus aus, dass wir nirgendwo anders auf der Welt nach Lebensbrot suchen müssen als nur bei IHM. Unseren Lebenshunger bekommen wir weder im Beruf noch im Sport gestillt, nicht durch großen Besitz, nicht durch gesunde Ernährung und auch nicht durch eine glückliche Familie. So wichtig diese Dinge auch sind, sie sind kein Lebensbrot und dürfen nie zu solchem werden. Brot des Lebens ist allein Jesus. Um in den Genuss des Lebensbrotes zu kommen, sind zwei Bewegungen wichtig: Zu Jesus kommen und an ihn glauben. Mehr nicht. Aber weniger eben auch nicht. Zu IHM kommen und an IHM bleiben. Oder besser noch: Ich in ihm und er in mir. Eng und vertraut. Wie der Weinstock und seine Reben.
In diesem Zusammenhang spricht Jesus ausdrücklich vom Glauben. Das Lebensbrot setzt nicht allein Hunger voraus, sondern auch Glauben: Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.
Beim Speisungswunder konnte man aus Neugier dabei sein und nachher darüber staunen, dass ein einzelner Mann mit wenigen Broten und Fischen 5.000 Männer satt bekam. Beim Brot des Lebens ist nicht Neugier gefragt, sondern Glauben. Satt wird man nicht durch Backwaren, sondern durch Jesus, und das nicht nur für einen Tag, sondern in Ewigkeit. – Wunderbar!

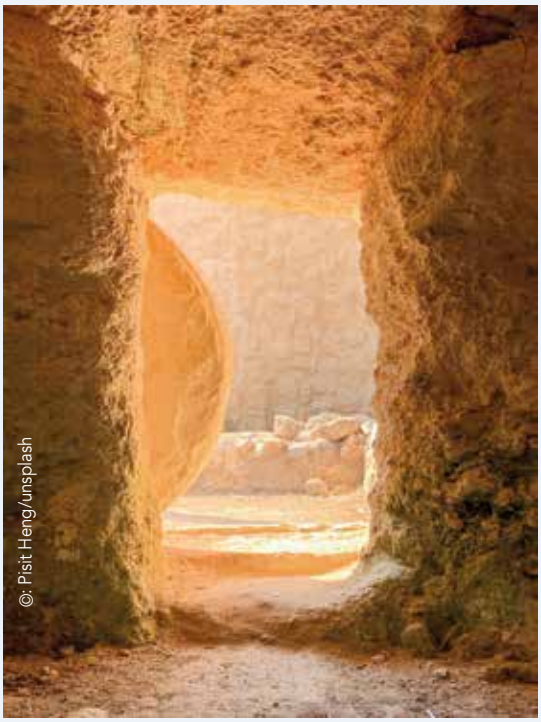
Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Joh.8,12)
Immer wieder erinnert Jesus in seinen Reden an die Schöpfung, bei der er selbst bereits mitgewirkt hat (Joh.1,3). Nachdem Jesus den Sturm gestillt hatte, fragten sich seine Jünger: *„Wer ist dieser, dass er auch dem Wind und dem Wasser gebietet und sie sind ihm gehorsam?"* (Lk.8,25) Die Jünger dachten ebenfalls an das Schöpfungswunder. Nur Gott selbst kann mit gebieterischem Wort Wind und Wellen Befehle geben. Wenn Jesus nun dem Sturm gebietet und dieser gehorcht ihm, so sagt dieser Vorgang etwas über die Person Jesu aus. Denn den Elementen gebieten kann nur Gott… - Die `Wer ist Jesus'-Frage der Jünger war damit eigentlich beantwortet. Eigentlich!
In dem zweiten Ich-Bin-Wort Jesu spricht Jesus von sich als `Licht der Welt´. Es erinnert an den ersten Schöpfungstag, als Gott sprach: „Es werde Licht!" – Mit dem Licht fing alles an. Wenn Jesus von sich als dem Licht der Welt spricht, dann vergleicht er sich nicht mit dem Sonnenlicht des 4.Schöpfungstages, sondern mit dem Licht des 1.Schöpfungstages, als Gott das Licht von der Finsternis schied (1.Mose 1,3). Jesus ist nicht nur ein Licht auf unserem manchmal undurchsichtigen Lebensweg, sondern Jesus bringt ein Licht in unser Leben, das Licht und Finsternis unterscheidbar macht. Unser Auftrag besteht darin, nicht im Herrschaftsbereich der Finsternis zu wandeln,

sondern im Herrschaftsbereich Jesu. Er schenkt nicht das Licht, sondern er ist das Licht.

Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden. (Joh.10,9)
Bei diesem Ich-Bin-Wort fragt man sich sofort, wohin die Tür führt. Die Antwort steht zwei Verse davor: Da sagt Jesus: „Ich bin die Tür zu den Schafen." Zugang zur Herde Gottes geht nur durch diese eine Türe: Jesus Christus. Das gilt für Juden wie für Griechen, für alle Nationen und Völker. Eine Tür. Eine Herde und ein Hirte (Joh.10,16).
Der Zugang zum Heiligen Israels ist durch Jesus frei. Durften im ersten Bund nur die Hohenpriester einmal im Jahr ins Allerheiligste, so ist durch Jesu Tod am Kreuz der Vorhang zum Allerheiligsten zerrissen. Der Zugang zum Vater ist frei. Jesus ist die Tür. Einen anderen Zugang gibt es nicht. - Es mag wohl andere Türen geben, aber nur eine davon führt zum Vater. Jesus sagt: „Ich bin die Tür…".
Wer durch diese Tür hineingeht, findet zunächst einen Ort der Seligkeit. Tod und Finsternis haben hier keinen Zutritt. Hinter der Tür eröffnet sich ein echter Freiraum. Ein Ort der vollkommenen Bewegungsfreiheit. Man kann ein- und ausgehen und wird stets Weide finden. Beim Betrachten dieser Verse tauchen die Bilder aus Psalm 23 fast von allein auf: Die grünen Auen, das frische Wasser und der Hirte, der uns auf rechter Straße um seines Namens willen führt.

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. (Joh.10,11)
Mit diesem Ich-Bin-Wort lässt uns Jesus sehr tief in sein Hirten- und Königsherz schauen. Denn ob Hirte oder König, es geht beides Mal um die Herde bzw. das Volk und um die Art seines Hirtendienstes bzw. seiner Regentschaft. Diesen guten Hirten zeichnet nicht nur seine Kenntnis über Weideplätze und Wasserstellen aus (Ps.23), sondern seine Liebe zur Herde. Eine Liebe, die so weit geht, dass sie bereit ist, für die Herde zu sterben. Bereits hier wird unser Blick auf Golgatha gerichtet und deutlich gemacht, dass dieser furchtbare Tod am Kreuz ein Liebeswerk war. Jesus tat es aus Liebe zur Herde und aus Liebe zum Vater. Nicht einmal Spott und Hohn von denen, für die er sein Leben hingab, konnten ihn von diesem Liebeswerk abbringen. So sieht es im Hirtenherz Jesu aus. Doch das Hirtenherz ist auch ein Königsherz. Jesus unterscheidet sich von anderen Herrschern, indem er sein Volk nicht niederdrückt, sondern ihm dient und sein Leben für sie hingibt (Mk.10,45).

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. (Joh.11,25)
Bei der Sturmstillung zeigte Jesus, dass er sogar Wind und Wellen Befehle erteilen kann und sie ihm gehorchen. Herr der Naturgewalten ist Jesus. Im Zusammenhang der Lazarus-



Geschichte wird deutlich, dass der Herrschaftsbereich Jesu noch größer ist. Denn Jesus ist auch der Herr über den Tod. Und das nicht erst am Ende der Zeiten, wenn er wiederkommt, sondern auch schon jetzt und hier. Der Tod muss tun, was Jesus befiehlt. Der Tod regiert nicht an Jesus vorbei.
Lazarus lag im Sterben. Man rief nach Jesus, damit dieser den Tod seines Freundes verhindert. Doch Jesus kam nicht und so starb Lazarus. Vier Tage später erst traf Jesus ein. Lazarus war bereits bestattet. Jesus, so dachten die Schwestern von Lazarus, war zu spät gekommen. Dennoch rief Jesus den Toten aus seinem Grab. Und Lazarus kam. Die Grabtücher und Binden trug er noch am Leib, anders als bei der Auferstehung Jesu.
Jesus gab nicht nur den Schwestern den verstorbenen Bruder zurück, sondern er zeigte, wer er ist. Der Herr über Leben und Tod im Hier und Jetzt. Der Tod ist entmachtet, auch wenn Menschen weiterhin sterben. Klingt paradox, ist aber genauso gemeint. Jesus sagt: *"Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben."* Durch Jesus wird aus der Zukunft Gegenwart und aus der Hoffnung wird Wirklichkeit. In ihm haben wir das Leben. Er ist die Auferstehung. Nicht erst in der Zukunft, sondern jetzt schon. Wer auf der Seite Jesu steht, steht auf der Seite des Lebens.

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh.14,6)
Alle Ich-Bin-Worte Jesu haben einladenden Charakter. Sie fordern nicht, sondern zeigen, wer Jesus ist. So auch das wohl bekannteste Ich-bin-Wort vom Weg, der Wahrheit und dem Leben.
Jesu eigenen `Weg´, wie er im Johannes-Evangelium beschrieben wird, könnte man kurz und knapp folgendermaßen zusammenfassen: Vom Vater zum Vater. Jesus kam vom Vater, nahm Fleisch an und wurde Mensch, um nach seinem Tod wieder zum Vater zurückzukehren. Wir, als seine Jünger, folgen ihm auf diesem Weg. Damit ist das Ziel dieses Weges bekannt: Der Vater. Zu ihm sind wir unterwegs.
Jesus gibt seinen Jüngern keine Wegzeichen, keine Markierungen, die Aufschluss darüber geben, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind. Einziger Anhaltspunkt für den richtigen Weg ist Jesus selbst. Denn ER ist der Weg! Wichtige Stationen des Weges Jesu waren Karfreitag und Ostern, Kreuz und Auferstehung. Dorthin will Jesus uns mitnehmen. Nachfolge ist immer auch Kreuzesnachfolge. Dieser Weg mag stellenweise schwierig und schmerzhaft sein, doch wer den Jesus-Weg geht, kommt gewiss zum Vater.

Etwas komplizierter wird es mit dem Begriff `Wahrheit´. Die Wahrheit ist nicht nur eine Ansammlung wahrer und korrekter Sätze. Es geht um mehr. Es geht um Grundlegenderes. Die Wahrheit im Johannes-Evangelium hat mit der Erkenntnis Gottes und der Selbsterkenntnis zu tun. Die Wahrheit öffnet uns die Augen über Gott und uns selbst. Wir erkennen zum einen die Heiligkeit Gottes und zum anderen die Sündhaftigkeit von uns Menschen. Wir sündige Menschen kommen nur deshalb zu Gott, weil dessen (Opfer-) Lamm unsere Sünde und die der ganzen Welt ans Kreuz trug. Am Kreuz wird die Wahrheit sichtbar. Das Kreuz Jesu ist der Ort der Gottes- und der Selbsterkenntnis. Diese und nur diese Wahrheit macht wirklich frei (Joh.8,36) und führt zum Vater.

Wie schon bei anderen Ich-Bin-Worten Jesu taucht auch in Joh.14,6 der Begriff `Leben´ auf. Dieses Leben hat schon jetzt eine ganz eigene Qualität. Es `schmeckt´ nach freimachender Wahrheit, nach befreiender Selbst- und Gotteserkenntnis, nach Immunität dem Tod gegenüber, nach Liebe und Barmherzigkeit, nach dienen und Füße waschen, nach lieben und geliebt werden, nach Einheit. Es schmeckt nach Jesus, denn ER *ist* das Leben. Und deshalb ist dieses Leben nicht beschränkt auf das irdische Leben, sondern reicht hinein in Gottes *ewiges Reich.*

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. (Joh.15,1)
Das Bildwort vom Weinstock und den Reben gleicht in vielerlei Hinsicht den Bildworten vom Hirten und seiner Herde, vom König und seinem Volk. Jesus blickt auf seine Jünger, auf die Gemeinde.
Joh.15 gehört bereits zu den sog. Abschiedsreden Jesu (Joh.13,31-16,33), d.h. Jesus hatte bereits den Kreuzestod vor Augen. Was er nun mit seinen Jüngern besprach, war sozusagen sein Vermächtnis. Seine Liebe und Fürsorge galten in diesen Augenblicken ihnen. Er wollte sie auch nach seinem Tod bei sich haben.
So sehr liebte er sie. Deshalb sagte er ihnen: *„Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin."*
– Von dieser Art ist die Liebe Jesu zu seinen Jüngern.
Die Reben können kein Leben unabhängig vom Weinstock führen. Sie brauchen die ständige Verbindung zum Weinstock, nicht nur, um Frucht hervorzubringen, sondern auch um selbst zu leben. Das eine kann vom anderen nicht getrennt werden. Und der Weingärtner wird die Reben beschneiden, immer wieder, mit dem Ziel, dass sie (noch) mehr Frucht hervorbringen.

Es gibt ein wunderbares Weihnachtslied von Paul Gerhardt (EG 37), das inhaltlich nah am Johannes-Evangelium ist. Es beginnt mit den Worten: „Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben." - In der vierten Strophe bringt Paul Gerhardt dann zum Ausdruck, dass die Größe und Herrlichkeit Jesu so groß und überwältigend ist, dass man sie nie ganz fassen kann: „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen. O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen!"

Wer eine Antwort auf die Frage „Wer ist Jesus?" sucht, wird einem Mann begegnen, der uns ganz zu erfüllen vermag, selbst wenn unsere Frage nur teilweise beantwortet ist. Der Rest ist staunende Anbetung!

Andreas Bihl
Jg. 1958, verheiratet, vier erwachsene Kinder, ev. Pfarrer, Mitglied im Vorstand des Wörnersberger Ankers.

©: Jose Lisardo/Pexels

Was für eine Frau, diese Samariterin!

Johannes 4, 5 - 42

Wir begegnen einer Frau, die auf Augenhöhe mit Jesus spricht. Sie weiß viel über die Geschichte des jüdischen und auch ihres eigenen Volkes und vermag sehr wohl Jesu Gedanken argumentierend zu folgen.

Jesus geht ohne zu zögern auf diese Frau zu. Er hat Durst und kann sich ohne Schöpfgefäß selbst nichts aus diesem Brunnen schöpfen. Durch seine so menschliche Bitte bringt er der Frau Wertschätzung entgegen und damit auch Würde und Gleichstellung. Er zeigt ihr sein Bedürfnis und bittet sie, ihm Wasser zu schöpfen. Die Frau weist kurz auf die Ungewöhnlichkeit seines Ansinnens hin, folgt aber sowohl äußerlich wie innerlich ganz Jesu einladender Art. Was für eine Frau, diese Samariterin, die so schlagfertig vor Jesus steht, nicht etwa naiv, sondern verständig, nicht unterwürfig, sondern aufgerichtet, fragend und suchend, vital. Wir erleben sie als eine offene Frau, die sich von Jesu Worten, von seinem Angebot neuer Lebendigkeit berühren und wecken lässt. Und in dieser Neuwerdung macht sie sich auf den Weg in die Siedlung, um allen von dieser für sie Leben schaffenden Begegnung mit Jesus zu erzählen.

WER IST DIESE FRAU?

Kann das eine Dirne sein, eine Prostituierte? Kommen die Männer aus ihren Häusern, um eine solche Frau zu hören und zu befragen? Folgen Männer und Frauen einer solchen Frau an den Jakobsbrunnen, an den Ort neuen

Lebens? Würden nicht viel mehr die einen im Haus verschwinden, weil sie „was hatten" mit der Frau; andere lächeln, weil das Zeugnis einer Prostituierten nichts gilt?

Diese Frau ist in meinen Augen alles andere als eine Dirne. Jesus bezichtigt sie mit keinem Wort des Ehebruchs. Er verurteilt ihre zahlreichen Männerverbindungen nicht.

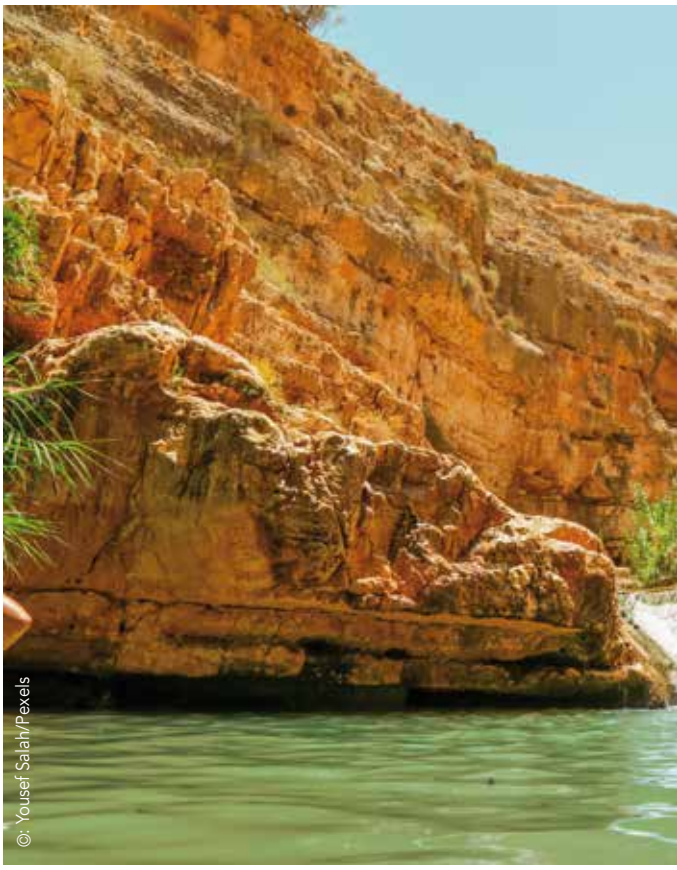
Wir erleben sie als eine kraftvoll auftretende Frau, die mit ihrem Erzählen die Männer und Frauen in Sychar erreicht, und zwar so glaubwürdig, dass sich diese in der Mittagshitze auf den Weg zum Brunnen machen. Wir begegnen ihr als einer der ersten Missionarinnen.

EIN LEBEN IN ABHÄNGIGKEIT

Könnte es nicht vielmehr sein, dass diese Frau Witwe ist, weil sie ihren ersten Mann verloren hat? In der damaligen Zeit wird eine Witwe, wenn kein Sohn vorhanden ist, zur Versorgung an den nächsten männlichen Verwandten weitergereicht, nicht immer zu dessen Freude. Es ist damals die einzig mögliche Lebensform, die eine ökonomische Sicherheit verspricht. Dieser Mann hat alle Rechte, er hat diese Frau in seiner Hand, er ist ihr Besitzer. Sie ist seine Magd; eine billige Arbeitskraft und oft auch demütigend mehr; sie muss für ihren eigenen Lebensunterhalt arbeiten und Wasser besorgen für eine ihr fremde Familie; sie muss Anerkennung suchen; sie muss um Wertschätzung bitten; sie muss behutsam ihre zerstörte Würde schützen; sie lebt in Abhängigkeit von ihm, der nicht ihr ursprünglicher Ehemann ist, und seinen weiteren Frauen. Ein Bild für diese Lebenssituation ist der Krug, Werkzeug ihrer Abhängigkeit.

VERSTOPFTE QUELLE

Diese Frau, Wasserträgerin für ihren Versorger und seine Familie, spricht Jesus an. Er ist ein Gott, der sie sieht, der sie sieht in ihrem Werden, Sein und Vergehen: den Verlust ihres Mannes, ihre Abhängigkeit jetzt, ihre Armut, ihre verstopfte innere Lebensquelle, ihre ersterbende Lebendigkeit, ihre gekrümmte Identität – alles. Und er offenbart sich als der, der als einziger in dieser Frau, in jedem von



uns, eine Quelle lebendigen Wassers freilegen kann. Er ist der einzige, der diese Quelle in uns entstopfen kann. „Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt" (Jesaja 58,11). Das ist die Verheißung, die über dieser Frau, über uns steht, ja eigentlich „brütet".

Dazu eine Erfahrung bei einem Aufenthalt in den Bergen im Frühsommer, vor dem Alpaufzug des Viehs. Mit dem Älpler gehe ich über die Wiesen, die immer noch gezeichnet sind von der drückenden Wirkung niedergegangender Schneemassen. Äste liegen herum, Steine aus höheren Regionen, Schlamm. Mit einem inneren Ohr geht der Hirte über die Alp, aufmerksam hinhörend, wo es unter all dem Schutt gluckst nach der verschütteten Quelle. Und tatsächlich, er langt mit weit ausholendem Griff in die Tiefe, zieht einen total verschlammten Dreckklumpen aus dem Loch und siehe da: Das von so vielem verschüttete Quellwasser sprudelt heiter und lebendig hervor und kann - nun frei gesetzt - zu Tal fließen. Mit einer alten Badewanne wird dieses Wasser für das Vieh aufgefangen und dient als Tränke.

DURST NACH LEBEN

In der Begegnung mit Jesus, im Gespräch mit ihm, im Fragen und Suchen, im Hinschauen, im Nachtasten seiner Wort erkennt die Frau ihre Lebenssituation, ihre Armut, ihre Versklavung, ihren eigenen Durst und Hunger, ihre Sehnsucht nach eigenem Leben, befreit aus den Abhängigkeiten. Und sie fragt. Sie fragt immer mehr. Dabei spürt sie, dass sich hier eine ungeahnte neue Tür öffnet in eine neue Weite, geschenkt – nicht erzwungen. Jesus geht sorgsam auf ihr Suchen ein, deckt es auf und fängt die Schmerzen verdrängter Sehnsucht auf, nimmt sie auf sein Herz, salbt die teils alten Wunden. Alles Verstopfende nimmt er sorgsam berührend in seine Hände.

„ICH BIN ES!"

Das Leben, die Wahrheit, der Weg. Ich lade dich ein, mir zu vertrauen, dich mir zu öffnen, dein ganzes Leben – alles, so wie es ist. Und ich werde die verstopfte Quelle in dir wieder zum Fließen bringen, zum Sprudeln, frisch und lebendig bis hinein in die Ewigkeit. „Wer an mich glaubt, wer mir vertraut, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen" (Johannes 7,38). Diese Frau erlebt Befreiung und damit Entstopfung."

Sychar ist der Ort der Entstopfung einer ausgebeuteten und lebensverstopften Frau in Abhängigkeiten, die sich nach Lebendigkeit sehnt, nach Freiheit und Entfaltung. Jesus nimmt diesen Pfropfen wahr, er hört ihn aus den Antworten heraus, er sieht ihn in ihrem Gesichtsausdruck, in ihren Augen, ihrem Herzen, er sieht diese Frau. Und er weckt als Freund des Lebens durch seine Entstopfung die Quelle lebendigen Wassers - neu, sprudelnd, befreiend, überströmend - wie der Älpler. Der Krug hat ausgedient. Er wird einfach stehen gelassen, er bleibt zurück.

„Er hat mir alles gesagt…!", wird sie später ihren Mitbewohnern von Sychar sagen. „… der zu mir über alles sprach, was ich getan habe."

Was für eine Verwandlung geschieht in und mit dieser Frau! Sie wird zu einer Missionarin, die das Evangelium – frisch erlebt – weitergibt, ansteckend, auf den Weg bringend, herz- und beinbewegend. Und die Leute aus Sychar machen sich auf den Weg zu Jesus. Auch ihnen schenkt Jesus sein Vertrauen, auch ihnen deckt er ihre Sehnsucht auf, auch in ihnen erweckt er die Quelle lebendigen Wassers. So dass sie sagen: Wir glauben, weil wir es selber erfahren haben! Und so entsteht eine Gemeinde in Sychar aus Gemeindegliedern, die aus neuer innerer Lebendigkeit heraus Gott loben, Gottesdienste feiern und ihren Weg gehen – mitten in Samarien. Es ist die erste Auslandsgemeinde, die hier entsteht.

Schwester Ruth Meili ist 1941 in einem reformierten Pfarrhaus am Zürichsee geboren. Sie wurde Gymnasiallehrerin und arbeitete lange Zeit als hauptamtliche Mitarbeiterin unter Schülern und Studenten. 1971 trat sie in die evangelisch-benediktinische Ordensgemeinschaft „Communität Casteller Ring" auf dem Schwanberg ein. Nach 13 Jahren als Pfarrerin am Evangelischen Augustinerkloster zu Erfurt, ist sie wieder im Zentrum der Gemeinschaft tätig, auf dem Schwanberg/Ufr. Ihre Schwerpunkte sind: Gottesdienste, Geistliche Begleitung und Exerzitien, Einkehrtage, Seelsorge und Bibelarbeit. Lieblingsthema: „Gottes Auge ist ganz Ohr für jeden von uns".

Jesus ist auch der Auferstandene. Wenn wir Jesus zureichend erfassen wollen, dann müssen wir ihn also auch als Auferstandenen erfassen – und dazu brauchen wir ein Verständnis von der Auferstehung. Darum soll es hier gehen. Wir fragen: Was hat es mit der Auferstehung auf sich? Welche Bedeutung hat sie?

Der Auferstehung auf der Spur

© mstudio/pexels

Um Antworten zu finden, lauschen wir zunächst einem Gespräch, das auf dem Weg nach Emmaus geführt wird. Zwei Jünger, die von der Auferstehung nichts wissen und nichts ahnen, sprechen dabei mit dem auferstandenen Jesus, den sie nicht erkennen. Die Einsichten, die wir aus diesem Austausch gewinnen, können wir anschließend mit Paulus vertiefen. Ihm schauen wir insbesondere über die Schulter, wenn er den Korinthern schreibt, inwiefern der ganze Glaube an der Frage nach der Auferstehung hängt.

ERSCHÜTTERUNG

Wir beginnen aber mit den Emmausjüngern (Lukas 24,13-35). Ihre Aussagen sind für uns besonders aufschlussreich, weil sie Jesu Wirken kennen und von seiner Kreuzigung wissen – aber nichts von seiner Auferstehung. Was bedeutet es für sie, die wohlgemerkt Anhänger Jesu sind, Jesus nur als Gekreuzigten, aber nicht als Auferstandenen zu sehen? Die Jünger sind über die Kreuzigung zutiefst schockiert. Und sie bringen diese Erschütterung, die sie ja mit den anderen Jüngern teilen, exakt auf den

Punkt: Jesus, der so „*mächtig* im Werk und Wort" (Vers 19) gewesen ist, hat sich letztlich als *ohnmächtig* erwiesen. Anstatt Unterdrückung und Elend zu beenden, wurde er selber vom Leiden überwunden und starb einen demütigenden Foltertod. Damit beweist die Kreuzigung, dass Jesus nicht der Erlöser gewesen sein kann (Vers 21). Doch wie berichten die gleichen zwei Jünger später von der Überwindung dieser ganzen Erschütterung? Mit einem einzigen Satz: „Der Herr ist wirklich *(von Gott)* auferweckt worden." (Vers 34)

VON GOTT BESTÄTIGT

Aber warum bietet just die *Auferweckung* (= eine anders akzentuierende Bezeichnung für „Auferstehung") tatsächlich die Lösung für das Problem, dass Jesus durch die Kreuzigung als Erlöser infrage gestellt wird? Weil Gott, indem er den Gekreuzigten zu neuem Leben auferweckt, sich zu Jesus und dessen Kreuzigung *bekennt*. Mit der noch nie dagewesenen Tat der Auferweckung bestätigt Gott, dass Jesus ihn selber, Gott, auf einmalige Weise widerspiegelt und dass auch angesichts von Jesu Sterben und Tod gilt: „Du bist mein geliebter Sohn." (Lukas 3,21) Damit sorgt die Auferweckung für ein neues Verständnis der Kreuzigung: Jesus wurde nicht von Leiden überwunden, sondern hat sich nach dem Willen Gottes selbst zur Erlösung hingegeben. Genau das thematisiert denn auch der Auferstandene gegenüber den Emmausjüngern: „*Musste* nicht der Christus dies leiden?" (V. 26) Insofern gilt: *Die Auferweckung ist ein Bekenntnis Gottes zu Jesu Kreuzigung als gottgewollter Erlösungstat und damit ein Bekenntnis zu Jesus als dem Erlöser.*

BEGEGNUNG MIT DEM AUFERSTANDENEN

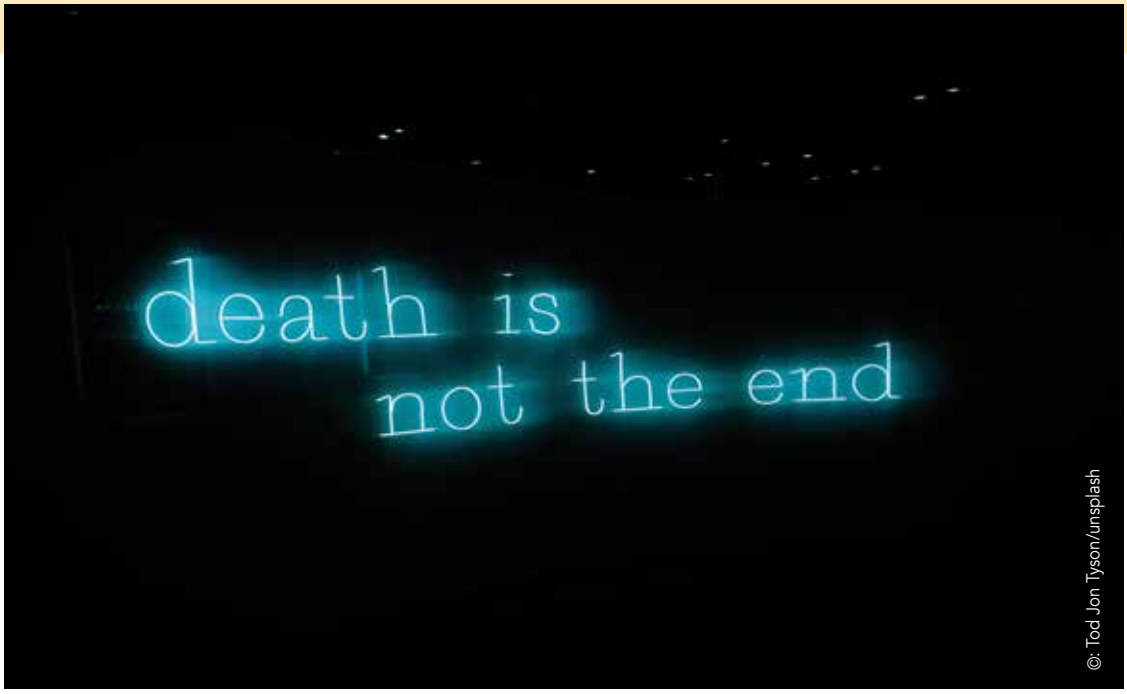
Weil aber die Auferweckung Jesu eine derart besondere Tat Gottes ist, darum ist sie auch besonders schwer zu fassen. Das sehen wir ebenfalls an den Emmausjüngern. Sie kannten Berichte anderer vom leeren Grab Jesu, sie kannten eine Botschaft von Engeln über die Auferstehung (Vers 23), und sie kannten diesbezügliche Aussagen in den heiligen Schriften (Vers 25: „in seine Herrlichkeit hineingehen").

© Savannah/unsplash

Aber wirklich *erfassen* konnten sie all das nicht. Erst die Begegnung mit dem Auferstandenen öffnet ihnen die Augen für die Auferstehung. Erst durch den Auferstandenen verstehen sie die Schriften und damit auch die Berichte der anderen sowie die Botschaft der Engel. Und so ist es bis heute geblieben: *Der Auferstandene selber erschließt sich uns und macht damit seine Auferstehung (sowie die Berichte davon) für uns allererst zugänglich und fassbar.*

ERLÖSUNG UND NEUES LEBEN

So hat es in dramatischer Weise auch Paulus erlebt. Als sich ihm der auferstandene Jesus zu erkennen gibt, wird aus einem Verfolger der Christen ein Nachfolger Jesu (Apostelgeschichte 9). Paulus hat nun Klarheit über die Auferstehung gewonnen. Darum kann er auch die Kreuzigung klar als Selbsthingabe Jesu durchschauen und beschreiben (Philipper 2,7-8). Aber Paulus erfasst noch mehr. Er sieht, dass Kreuzigung und Auferstehung zusammengehören und in diesem Zusammenhang eine Botschaft transportieren. Die Botschaft lautet: Die Erlösung (Kreuz) ist mit neuem Leben (Auferstehung) verbunden. Und zwar unauflöslich - Erlösung und neues Leben lassen sich überhaupt nicht voneinan-



©: Tod Jon Tyson/unsplash

der trennen. Diesen festen Zusammenhang bezieht Paulus freilich nicht allein auf Jesus. Er erkennt vielmehr: So wie Jesu Erlösung *für uns* geschehen ist, so ist auch Jesu Auferstehung *für uns* geschehen. Erlösung und neues Leben gelten beide *uns*. Wenn Jesus uns Anteil an der Erlösung gibt, dann gibt er uns damit zugleich Anteil am neuen Leben.

NUR IM DOPPELPACK

Vor *diesem* Hintergrund schreibt Paulus seine berühmten Sätze an die Gemeinde in Korinth, in denen er sich vehement gegen eine Leugnung der Auferstehung wendet (1. Korinther 15,12-34), etwa: „Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden." (Vers 14) Denn Erlösung und neues Leben gibt es nur im Doppelpack. Wer das neue Leben in Abrede stellt, der stellt somit die Erlösung in Abrede. Darum geht es für Paulus bei der Frage nach der Auferstehung schlicht um *alles*, um den gesamten Glauben: ohne neues Leben keine Erlösung. Und ohne Erlösung kein christlicher Glaube (Vers 14).

Fassen wir das einmal zusammen: Die Auferstehung Jesu steht auch für das neue Leben, das uns durch Jesu Erlösungstat zukommt. Und wer behauptet, die Erlösung gehe *nicht* mit neuem Leben einher, der spricht der Erlösung ihren Wert ab und verlässt damit den Boden des christlichen Glaubens.

DIE PERSPEKTIVE

Zum Schluss noch ein Hinweis: Das neue Leben, das Jesus uns durch die Erlösung schenkt, beginnt im Hier und Jetzt. Das zeigt insbesondere die Taufe (Römer 6,4). Aber weil uns dieses neue Leben unseren Tod nicht erspart, ist es noch nicht das ewige Leben. Wir erfahren das neue Leben vielmehr (trotz aller Krisen) als ein zunehmendes Lebendig*werden* durch und in Gott. Dieses Werden aber steuert über das Hier und Jetzt sowie über unseren Tod hinaus auf sein Ziel zu: das vollständige, nicht mehr steigerbare Lebendig*sein* – das ewige Leben in Gemeinschaft mit Gott.
So liegt in Jesu Auferstehung die Perspektive auf unsere eigene Auferstehung zum ewigen Leben. Denn: „Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden."
(Philipper 1,6)

Hauke Wolf
Mitglied der Anker Kerngemeinschaft

Einige Anregungen und Tipps

ERF „Mensch Gott"
Begegnungen zwischen Himmel und Erde
Ja, es ist möglich, Gott zu begegnen. Und diese Begegnung verändert Menschen. Deshalb werden bei „Mensch Gott" ganz persönliche Geschichten erzählt. Manche sind spektakulär, manche eher leise, aber alle tief berührend.
https://www.erf.de/hoeren-sehen/erf-mensch-gott/8190

Der ungezähmte Messias
John Eldredge bringt mit diesem Buch Gott ganz nahe - ganz Mensch. Durch seine lebendige Art zu schreiben meint man, Jesus säße im gleichen Zimmer. Er schafft es, bisherige Jesus-Vorstellungen über den Haufen zu werfen oder zumindest einige von ihnen zu hinterfragen.
Wer ist Jesus? Wirklich und wahrhaftig Mensch. Nichts Neues also und doch so neu und tiefgreifend. Lässt man sich auf die Botschaft des Buches ein, meint man Jesus direkt neben sich lachen zu hören und zuckt bei seinem unbändigen Zorn erschrocken zusammen.
Jesus - Gott wurde Mensch. Ich habe bisher kein Buch gefunden, das mir das so nahe gebracht hat. Und die Sehnsucht geweckt: Diesen Jesus will ich noch mehr kennen lernen.
Bettina Schaal, Anker-Mitarbeiterin

Aufbruch in die Freiheit - Frauen in der islamischen Welt begegnen Jesus
Dieses Buch von Tom und JoAnn Doyle und Greg Webster ist auf jeden Fall eine Leseprobe wert. Es hat mich tief berührt und mich (die ich selten weine) die ein oder andere Träne gekostet. Es beruht auf wahren Begebenheiten und gibt einen ehrlichen und tiefen, persönlichen Einblick in die Lebenswelt der muslimischen Frauen - in ihre Herausforderungen und Lebensumstände. Außerdem gibt es Zeugnis, wie sie Jesus begegnet sind und was sich dadurch in ihrem Leben verändert hat. Das Buch wird Leserinnen und Leser ermutigen, die sich nach mehr von Gottes Wirken im eigenen Leben und im Leben ihrer Mitmenschen sehnen, und schenkt einen Blick über den eigenen Tellerrand hinaus.
Tabea Oberacker, Anker-Mitarbeiterin

THE CHOSEN
Eine Serie, die über das Wirken von Jesus berichtet auf eine lebendige und ansprechende Art. Es gibt sie als DVDs oder zum Herunterladen.
https://www.the-chosen.net/

JESUS. SEIN LEBEN.
Hotline 1/2020
das Magazin des CVJM Württemberg
Seiten, die es in sich haben. Facetten aus dem Leben Jesu. Bereichernd und herausfordernd.
https://www.ejwue.de/2022/09/hotline-2020/

JESUS.DE - ICH-BIN Worte
Hier gibt es zu den verschiedensten „Ich Bin" Worten Jesu Andachten.
https://www.jesus.de/ich-bin/

ONE FOR ISRAEL
betreibt neben seiner Bibelschule einen erfolgreichen hebräischen Videokanal mit Zeugnissen von Menschen, die erzählen, wie sie erkannten, dass Jesus der Messias Israels ist. Juden und Araber dienen zusammen dem Messias Jesus, teilen das Evangelium mit Israel und der Welt, machen Jünger und bilden Leiter aus.
https://www.philippus-dienst.de/oneforisrael

Anregungen und Tipps

Herzlich willkommen!

Sophia Schanz

32 Jahre, ledig, aus Wildberg, Ausbildungen: Industriekauffrau und dreijährige, theologische Ausbildung in Kirchberg

Liebe Sophia, du hast im September die Seminarverwaltung, Gästeanfragen und vieles mehr von Tabea Gohr übernommen und wirst auch 20% im inhaltlichen Bereich mitarbeiten.

Wie hast du den Anker kennengelernt?
Erst durch mein Bibelschul-Sommerpraktikum vor zwei Jahren habe ich den Anker bewusst kennengelernt.

Was ist dir im Glauben besonders wichtig?
Der Glaube sollte echt und authentisch sein. Glaube spielt meiner Meinung nach nicht nur sonntags im Gottesdienst eine Rolle, sondern jeden Tag.

Warum hast du dich für diese Stelle interessiert?
Ralf ist letztes Jahr im Sommer auf mich zugekommen und hat mir die Stelle mehr oder weniger vorgestellt. Alles, was ich mir für meinen neuen Job gewünscht habe, wird in dieser Stelle erfüllt. Gott hat das alles perfekt vorbereitet.

Was liegt dir am Herzen für die Zeit im Anker, die vor dir liegt?
Beziehung zu den Menschen aufbauen, die hier im Anker leben. Besonders auch zu den jungen Erwachsenen im Jahresteam, für die es hier sicher besonders prägend ist. Und ich freue mich, dass wir hier im Anker vielen Gästen eine kurze Auszeit anbieten können. Ja, dass der Anker noch für viel mehr Menschen ein Segensort wird, an dem sie Gott besser kennen lernen und sich erholen können.

Was tust du gerne in deiner Freizeit?
Zum Beispiel treffe ich mich gerne mit Freunden (bei Frühstück oder Stadtbummel) oder backe auch ab und zu aufwendigere Torten.

Jürgen und Astrid Schoch

Jürgen (53) und Astrid (50) kommen aus Biberach an der Riss, haben zwei Jungs im Alter von 20 und 22 Jahren. Ausbildung: Maschinenbaukonstrukteur – Bankkauffrau / Lohnbuchhalterin

Liebe Astrid, lieber Jürgen, ihr habt im September im Anker die Leitung der Hausmeisterei/Haustechnik übernommen (Jürgen) und verstärkt unsere Hauswirtschaft (Astrid). Wie habt ihr den Anker kennengelernt?
Wir waren 2007 auf einem Eheseminar und haben anschließend 2008 eine Fortbildung zum Eheseelsorger im Anker besucht.

Welche Bedeutung hat der Glaube in eurem Leben?
Er ist uns sehr wichtig. Wir sind seit über 20 Jahren aktive Mitglieder in einer Freien Christengemeinde. Um noch mehr im Glauben zu wachsen, besuchen wir seit zwei Jahren eine Bibelschule. Der Glaube und die Beziehung zu Gott haben einen sehr hohen Stellenwert in unserem täglichen Leben.

Warum habt ihr euch für diese Stelle interessiert?
Wir hatten schon länger den Wunsch, uns mehr in das Reich Gottes einzubringen. Durch verschiedene Ereignisse haben wir uns Anfang des Jahres auf die Suche gemacht und sind dabei auf die Stellenanzeige des Ankers gestoßen. Dies hat uns bewogen, den Schritt aufs Wasser zu wagen und uns zu bewerben. Als wir 2007 im Anker waren, hat uns schon damals das Konzept des Ankers begeistert.

Was ist euer Herzensanliegen für euer Leben und eure Arbeit im Anker?
Unsere Erfahrungen und Fähigkeiten in unseren Bereichen einzubringen, das Jahresteam praktisch im Dienst anzuleiten und zu fördern. Außerdem unser Leben mit der gesamten Gemeinschaft zu teilen, einander aufzuerbauen, voneinander zu lernen und gemeinsam zu wachsen.

Was tut ihr gerne in eurer Freizeit?
Jürgen: Viel Sport, zuletzt u.a. Faustball, und fotografieren.
Astrid: Ich würde gern wieder mehr walken und Lobpreis machen.

Tabea Oberacker

27 Jahre, ledig, aus Durmersheim,
Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement

Liebe Tabea, du wirst im kommenden Jahr viele Aufgaben von Bettina übernehmen, die in den Ruhestand geht, und bist jetzt schon in der Einarbeitungsphase. Wie hast du den Anker kennengelernt?
Durch Gottes Führung. Ich hatte eine Überbrückungsphase und wusste nicht, wie ich diese am besten füllen sollte. Da hatte mir eine gute Bekannte vom Wörnersberger Anker erzählt und die Idee hatte mich begeistert. Ich habe also vor vier Jahren ein FSJ im Anker gemacht.

Warum hast du dich für diese Stelle interessiert?
Das war auch wieder eine Fügung. Ich hatte meine schulische Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement begonnen und im letzten

Unser 44. Jahresteam

Vorne v.l.n.r.: Tim Bender, Jannik Mayer, Aaron Ziegner, Jana Früh
Hinten v.l.n.r.: Joela Schmitt, Nils Losse, Tabea Maul, Anja Höfle, Angelika Bielik

Ausbildungsjahr konnten wir ein Praktikum machen, das nicht ortsgebunden war. Da ich mich für die Arbeit in einem christlichen Werk interessierte und ich den Anker nach meinem FSJ in sehr guter Erinnerung behalten hatte, kam ich auf die Idee, dort das Praktikum zu machen. Der Anker gab mir ein Go dafür und ich erfuhr, dass es dort stellenmäßige Veränderungen geben würde. Mein Herz hüpfte, da ich auf der Suche nach einer Anstellung nach meiner Ausbildung war. Die Büro-/ Grafiktätigkeit ist wie ein Geschenk von oben, da ich ursprünglich die Ausbildung zum Mediengestalter machen wollte.

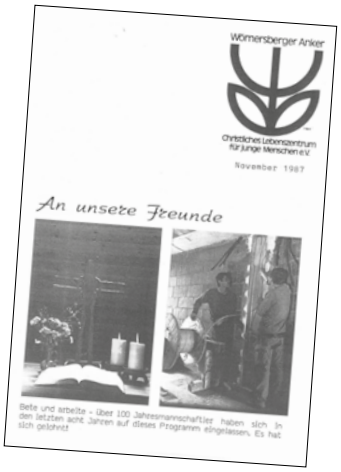
Was liegt dir am Herzen für deine Zeit im Anker?
Ich erhoffe mir, dass es eine schöne und erfüllende Zeit sein wird. Dass sich gute Kontakte/ Freundschaften ergeben und ich in meiner Beziehung zu Jesus wachsen kann. Ich bin dankbar, dass ich im Alltag so viel Begegnung mit christlichen Inhalten haben werde. Da es meine erste feste Arbeitsstelle ist, hoffe ich auch, dass ich mich gut in meinen zukünftigen Bereich einarbeiten und den Anker mit meiner Arbeit unterstützen kann.

Liebe Sophia, liebe Tabea, liebe Astrid und lieber Jürgen, liebe Jahresteamler,
wir freuen uns, dass ihr da seid und nun gemeinsam mit uns, die Berufung des Ankers mittragt.
Wir wünschen euch eine gute Landung in der Lebensgemeinschaft und den Aufgabengebieten und dass ihr Gottes reichen Segen erlebt.
Euer Ankerteam

Unsere Kerngemeinschaft

Vorne v.l.n.r.: Ulrike und Ralf Armbruster, Bettina Schaal, Conny Köhl, Sophia Schanz, Sigrid Feilen
Mitte v.l.n.r.: Stephan und Katja Stöhr, Susanne, Serena und Jara Wolf, Regina Keinath, Caia Betke
Hinten v.l.n.r.: Jürgen und Astrid Schoch, Hauke Wolf, Anna und Dave Kissling, Yvonne Wieland
nicht auf dem Foto: Raimund Hahn, Tabea Oberacker

DANKE für 143 Ausgaben


Wörnersberger Anker

Christliches Lebenszentrum für junge Menschen e.V.

November 1987

An unsere Freunde

Bete und arbeite - Über 100 Jahresmannschaftler haben sich in den letzten acht Jahren auf dieses Programm eingelassen. Es hat sich gelohnt

Liebe Bettina,
seit 1987 erstellst du den Freundesbrief des Ankers. Damals schriebst du die Texte noch mit Schreibmaschine und fügtest mit kreativer Handarbeit gestalterische Elemente ein. In den letzten Jahrzehnten wurde das Format und Layout mehrfach überarbeitet und 2019 kam es zu einer kompletten Neugestaltung, die du erfolgreich mit umgesetzt hast. In insgesamt 143 Ausgaben hast du dich mit viel Engagement und Herzblut in die Gestaltung und Inhalte der Ankerzeitschrift eingebracht. Dies ist nun die letzte Nummer vor deinem Ruhestand und wir sagen ein herzliches Dankeschön für deine Treue und Ausdauer.

Ralf Armbruster und das Redaktionsteam

PS: Zukünftig wird Sabine Randecker, Mitarbeiterin der Firma Steeb, unseres langjährigen Druckpartners, die Gestaltung übernehmen.

Ein herzliches **„Vergelt's Gott"** an alle 25 Kirchengemeinden und auch Einzelpersonen für die gespendeten Erntedankgaben.

Unsere nächste **Ankerzeitschrift** erscheint Mitte Februar zum Thema: **Loslassen - Abschied und Neubeginn**

WIR SIND DANKBAR ...

- für den guten Start unseres Jahresteams mit 9 jungen Erwachsenen.
- dass Gott unsere offenen Stellen hervorragend und rechtzeitig mit neuen Mitarbeitenden versorgt hat.
- für eine gute und gesegnete Kerngemeinschaftsklausur, die für uns Plattform der Begegnung und der geistlichen Zurüstung war.
- dass wir unser neues Leitungsteam im September einsetzen konnten und nun die Aufgaben wieder auf mehreren Schultern verteilt sind.
- für die vielen Erntedankgaben, die wir auch in diesem Jahr wieder einsammeln durften und die nun unsere Schränke und Keller füllen.

BITTE BETET ...

- um die notwendige finanzielle Unterstützung unserer Arbeit.
- dass die vielen Menschen, die bis zum Jahresende zu unseren Angeboten kommen, Gott begegnen und ermutigt und verändert weiterziehen.
- um ausreichend Nerven, Kraft und Freude bei der täglichen Arbeit in Küche, Haus, Technik, inhaltlichem Bereich und Verwaltung.
- um Weisheit für alle anstehenden Entscheidungen.
- um Schutz und Bewahrung, Gottes spürbare Nähe und dass wir seinen Segen weitergeben dürfen.

Herzlichen Glückwunsch

zu 3o Jahren Christliche Philippinen Initiative

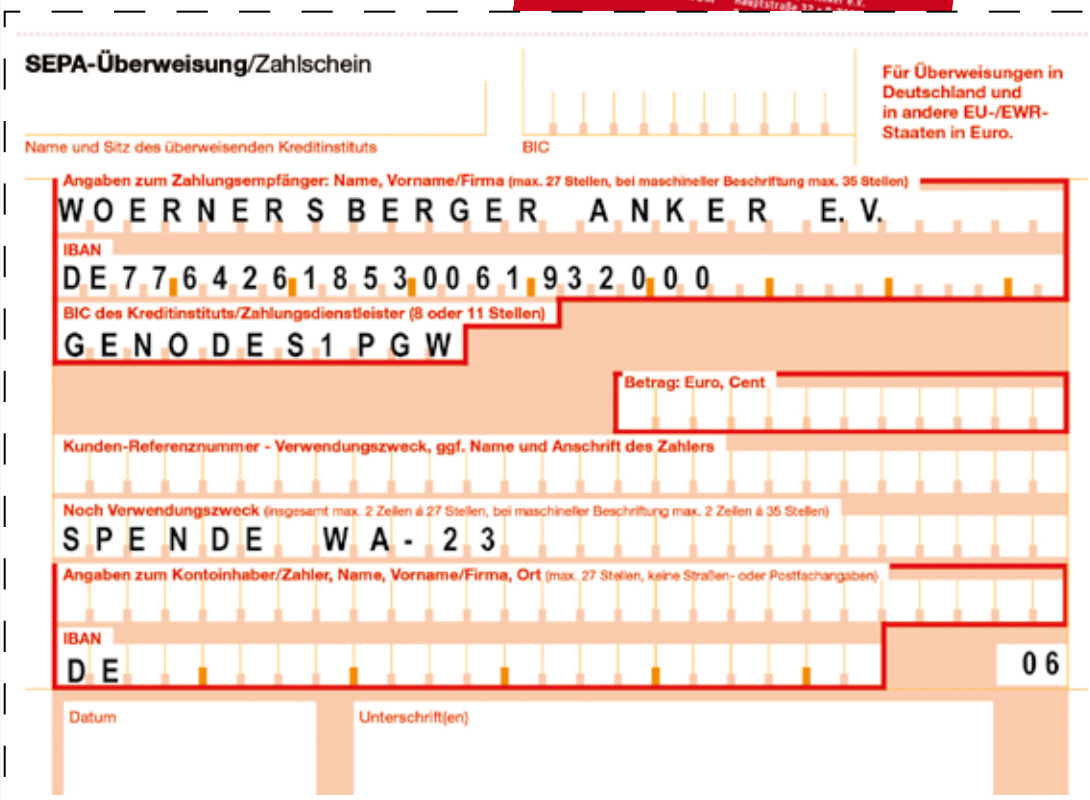
v.l.n.r.: Yvonne Wieland, Ehepaar Kögler, Teresa Coman (Leiterin auf den Philippinen), Ralf Armbruster bei einem Besuch im Anker.

1988 initiierte unser Gründer Günther Schaible zusammen mit dem Pfarrer unserer Nachbargemeinde, Imanuel Kögler und anderen eine Tour auf die Philippinen. Sie suchten nach Möglichkeiten, mit jungen Erwachsenen Kurzzeiteinsätze von Deutschland aus zu unternehmen. Leider wurden sie nicht fündig. Doch kurze Zeit später meldete sich die Alliance Church Manila, welche ein kleines Waisenhaus für Straßenkinder hatte, bei Pfarrer Kögler, der dort Patenschaften übernommen hatte. Ihnen wurden die finanziellen Mittel für dieses Heim gestrichen und sie baten Köglers um Unterstützung. Diese nahmen sich der Not an und gründeten schließlich 1993 mit weiteren Freunden die Christliche Philippinen Initiative.

Seit nunmehr 30 Jahren helfen sie als Missions- und Sozialwerk Straßenkindern und bedürftigen Familien in der Hauptstadt Manila. Sie führen zwei Kinderheime sowie eine offene Einrichtung für Kinder aus den angrenzenden Slums. Zudem ermöglichen sie aktuell 260 Kindern den Schulbesuch und wirken als Salz und Licht in die Stadtteile und Gemeinden hinein.

Weitere Infos und Möglichkeiten der Unterstützung unter www.cpi-ph.de

Ralf Armbruster



Herausgeber:
Wörnersberger Anker e.V.,
Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32,
72299 Wörnersberg,
Tel.: 07453/9495-0, E-Mail: info@ankernetz.de,
Internet: www.ankernetz.de
Bankverbindung: Volksbank Nordschwarzwald,
IBAN: DE77 6426 1853 0061 9320 00,
BIC: GENODES1PGW

Wir sind Mitglied in bzw. kooperieren mit: Evang. Allianz ● ejw und CVJM Württemberg ● Netzwerk m ● Miteinander für Europa ● Diakonisches Werk in Württemberg

Redaktion:
Ursula Kohler, Bettina Schaal, Conny Köhl, Markus Gebbe, Janna Bergmeier

Druck:
Steeb Druckpartner,
72285 Pfalzgrafenweiler

Layout:
waterproof grafikdesign, Ingo Riecker
Umsetzung: Bettina Schaal

Erscheinungsweise:
4x jährlich an alle Interessierten unserer Dienste und Angebote. Der Zusendung kann jederzeit widersprochen werden.

Copyright: Die Beiträge und die grafischen Darstellungen unterliegen dem Urheberrecht. Nachdruck und Vervielfältigung jeglicher Art bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

Der Wörnersberger Anker ist ein überkonfessionelles Werk, welches auf der Grundlage der Deutschen Evangelischen Allianz einem weiten Reich-Gottes-Horizont Raum geben möchte. Daher spiegeln die Beiträge externer Autorinnen und Autoren in der Ankerzeitschrift nicht immer den offiziellen Standpunkt des Wörnersberger Ankers wider. Auch innerhalb der Kerngemeinschaft, welche die Berufung des Ankers trägt, sind wir entsprechend unserer jeweiligen Prägungen nicht in allen Fragen gleicher Meinung. Wir wollen uns aber dieser Unterschiedlichkeit bewusst stellen und sie als Bereicherung und Korrektur untereinander leben.

E 10342

Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach:
Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?
Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten.
Er sprach zu ihnen:
Wer sagt denn ihr, dass ich sei?
Da antwortete Simon Petrus und sprach:

Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht ***offenbart, sondern mein Vater im Himmel.***

Matthäus 16, 13 - 17

©: Frank Merino/Pexels

www.ankernetz.de

Wörnersberger Anker e.V.
Christliches Lebens- und Schulungszentrum

E 10342